



Das Hotel Waldhaus in Vulpera.
FOTO: EDITION PATRICK FREY

VON PHILIPP HOLSTEIN

Was machte der Concierge eines Grandhotels in den frühen 1920er-Jahren, wenn Gäste ihm dumm gekommen waren und er mal Dampf ablassen wollte? Er setzte sich an die Schreibmaschine „Royal Standard“, spannte die betreffende Gäste-Karteikarte ein und haute in die Tasten: „ekelhafter Nörgler“, „spinnt auf Hochtouren“, „hat einen Vogel“. Und wenn es wirklich arg gekommen war, tippte er mit spitzen Fingern: „lümmelhaft!“

Diese Kommentare sind keine Erfindung, es gibt sie wirklich. Die Concierges und Empfangschefs des Hotels Waldhaus in Vulpera haben sie geschrieben. Das Haus im schweizerischen Engadin galt zu Beginn des 20. Jahrhunderts als „Karlsbad der Alpen“. Dorthin reiste per Kutsche oder später mit der Rhätischen Eisenbahn, wer etwas für seine Gesundheit tun wollte. Man blieb vier bis fünf Wochen, hielt Schon-Diät, aß, was Magen und Darm gut tat, und ließ sich mit Aufgüssen erfrischen. In den 1980er-Jahren zeichnete Vico Torriani dort eine Show auf, darin begrüßte er die Kessler-Zwillinge. Das Hotel-Publikum rekrutierte sich aus den oberen Zehntausend: Adel, Großindustrie, Kunst, Politik, Finanzwelt. Berlin, Paris, London, New York. Die Versorgung war luxuriös: Auf 300 Gäste kamen 300 Angestellte.

Am 27. Mai 1989 brannte das Hotel ab. Die Ursache war Brandstiftung, bis heute bleibt jedoch unklar, wer dafür verantwortlich ist. Friedrich Dürrenmatt, der Stammgast war und dort einst sein Drama „Die Physiker“ entwarf, veröffentlichte im August desselben Jahres seinen späten Roman „Durcheinandertal“. Der Text liest sich ein wenig so, wie der Titel klingt. Interessant ist er dennoch – und zwar wegen der Handlung: Es geht darin nämlich um ein „Kurhaus“, das von Dorfbewohnern niedergebrannt wird. Dieses „Kurhaus“ ist dem Grandhotel Waldhaus nachempfunden, und weil bald vielerorten gemunkelt wurde, ob der Dürrenmatt wohl mehr wisse, meldete sich der Schriftsteller bei der Polizei. Er übergab seine Aufzeichnungen und versicherte, dass er den fertigen Roman bereits lange vor dem verheerenden Feuer an den Verlag übergeben hatte.

Der Brand zerstörte alles. Oder zumindest fast alles. Weil die Gästekarteikarten früherer Jahrgänge außerhalb des Anwesens gelagert wurden, blieben sie erhalten. Sie sind zeitgeschichtliches Dokument, Sittenkunde und Bausteine eines Romans. 20.000 Stück gibt es. Sie enthalten als Standard das An- und Abreisedatum, Adresse, Beruf und Zimmerpreise. Zudem Vorlieben der Gäste, Marotten und Einschätzungen zu ihrer finanziellen Situation. Bei Gästen, die in guter oder übler Weise auffällig wurden, gibt es außerordentliche Anmerkungen. Und aus ihnen kann man ablesen, wie sich die Welt in den Jahren zwischen 1921 und 1960 geändert hat.

Das Schlimmste, was einem Gast widerfahren konnte, war der Vermerk: „Keine Ostergrüße mehr!“. Das galt als ultimativer Liebesentzug, und diesen Titel trägt auch der hinreißende, unter anderem von dem Fotografen Lois Hechenblaikner herausgegebene Bildband, in dem einige Karteikarten gesammelt und ausgebreitet werden. Zunächst ist das sehr amüsant zu lesen. Es eröffnet sich eine „Upstairs / Downs-

„Nette Dame. Hätte gern zwölf Gigolos“

Als 1989 die Luxusherberge Waldhaus in den Schweizer Alpen abbrannte, konnten 20.000 Karteikarten gerettet werden, die Kommentare über die Gäste enthielten. Sie dokumentieren ein Jahrhundert Zeitgeschichte.

Name		SEIWER Mrs. Dora 3.9.1896 USA						
Adresse		350 Central Park West New York, N.Y.		DUTCHESS UNDERWEAR CORP Gen-Offices Empire State Building New York				
nice, would like to have twelve gigolos at the Waldhaus								
Jahr	Ankunft	Abreise	Zimmer No.	Anzahl			Appartement	Pension
				M.	E.	D.		
1948	22.7.	21.8.	243	1			28.-	14.- R
1949	22.7.	13.8.	243	1			28.-	14.-R

Gästekarte mit dem eingefügten Zusatz „nice, would like to have twelve Gigolos“.

Name		Ullmann		Herr & Frau Eugen Jankowsky 12 Stockerstrasse 57				
Adresse		Zürich.						
Mit famous Hund "JIMMY". Herr U. regt sich leicht auf. Hat ziemlich viele Bekannte, alles Palestina-Schweizer. 1932: er Frau U. sehr frech wegen Zimmer & Preis, nennt uns Apotheke								
Jahr	Ankunft	Abreise	Zimmer No.	Anzahl			Appartement	Pension
				M.	E.	D.		
1929	12.7.	31.7.	104. 114.	3			32	39
ab 22.7. 114 change au 91 m.c. Schimpft über Zimmer.								
1931	15.7.	7.8.	36. 38.	3			29.	39
18.7. 38 change au 41 mêmes conditions Bestellt à la Carte & wechselt Menu, an der Table d'hôte und hemmt den Service, muss anderes Jahr unbedingt Arrg.								

„Regt sich leicht auf“: Gästekarte aus dem Hotel Waldhaus.

tairs“-Welt, ein Hauch von „Downton Abbey“ zwischen Salon und Küche. Die Kommentarfunktion hat im Grunde dieselbe Wirkung wie heute Postings in sozialen Netzwerken: bisschen Frust rauslassen, das letzte Wort haben. So entdeckt man Anmerkungen, die vom Glamour der alten Welt künden: „hat beim arrivé großes Theater gemacht“ steht da. „Park seinen Alfa Romeo neben Villa Paul und weckt mit seinem Start um 6 Uhr die Gäste.“ Und: „Eifriger Tennisspieler“. Manchmal erwacht die Person, um die es geht, vor dem geistigen Auge der Lesenden. Die Dame etwa, über die es heißt: „schweremütig, Nachwandlerin“. Oder die andere Dame, die so freimütig ihre Wünsche formuliert, dass der Concierge nur mehr in einer Fremdsprache zu protokollieren sich getraute: „Would like to have twelve Gigolos“.

Allmählich ändert sich der Ton in den Karteikarten. Ab Mitte der 1920er-Jahre breitet sich Antisemitismus aus. „Frecher Jude“ meint jemand notieren zu müssen, „Stinkjude“ oder „Schießt den Vogel aller Juden ab“. Gäste werden mit dem Buchstaben „P“ taxiert. Er steht für „Palästina“, und das Hotel baute darauf ein widerliches System der Einordnung. Ein einziges „P“ stand demnach für „vorzeigbar“, sieben „P“ für maximale Abscheu. Allmählich entdeckten auch die Nationalsozialisten die Vorzüge des Hotels. „Ganz große Person des III. Reichs“ heißt es dann in den Notizen. Sie übernachteten mitunter zur selben Zeit im Hotel wie jüdische Gäste. Sie aßen also miteinander im selben Speisesaal. Als die Nazis ab 1938 Juden systematisch verfolgten, kamen die Postkarten mit den Ostergrüßen des Hotels immer öfter zurück. Viele Empfänger waren im KZ ermordet worden. Die lakonischen Vermerke der Concierges lesen sich wie Zynismus: „1939 parti“. Abgereist.

Dinge und Gegenstände fügen sich zur Historie. Die Karteikarten aus dem Waldhaus in Vulpera erzählen Zeitgeschichte. Zusammengelegt dokumentieren sie ein Jahrhundert. Das Tröstliche: In den zwischen Diskretion und Observation entstandenen Porträtskizzen und Charakterminiaturen bleibt das Andenken der Menschen bewahrt.

Bildband Der Bildband „Keine Ostergrüße mehr!“ ist in der Edition Patrick Frey erschienen. Herausgegeben haben ihn Lois Hechenblaikner, Andrea Kühbacher und Rolf Zollinger. 388 Seiten kosten 52 Euro. Der Schriftsteller Martin Suter hat sich von den Karteikarten zu einer Erzählung inspirieren lassen: „Ein Ausflug nach Vulpera“ ist in dem Bildband enthalten.

INFO

Noch mehr Lesestoff

Die ewige Schülerband: Die Sportfreunde Stiller melden sich mit einem neuen Album zurück. Der Frontmann wird 50, die Lieder sind zeitlos: Eingängige Hymnen auf die Freundschaft, die Liebe und das Gute im Menschen. Weshalb löst das so viel Häme aus?

Dazu: Weshalb eine Frau mitten in einem Krankenhaus ganz allein ihr Kind zur Welt bringen musste. Wie in einer Kirche in Leverkusen Sozialwohnungen entstehen. Und: Weshalb Amazon auf eine neue europäische Rakete setzt.

„Der Sonntag“ ist in der App „RP ePaper“ lesbar sowie online: epaper.rp-online.de



Die Nationalsozialisten übernachteten mitunter zur selben Zeit im Hotel wie jüdische Gäste

Die Versorgung im Waldhaus war luxuriös: Auf 300 Gäste kamen 300 Angestellte